

Mieter aus dem Lärm ge

Kostenlose Ausflüge während der Sanierung - Bewohner nehmen Offer

Von unserer Redakteurin
HEIDI POHLE

Halle/MZ. Wütende Bewohner, frustrierte Handwerker und ratlose Vermieter - bei Komplett-sanierungen in Plattenbauten kein ungewöhnlicher Zustand. Dass es auch anders geht - diesen Beweis liefert zurzeit die Wohnungsgenossenschaft (WG) „Frohe Zukunft“ in der Rigaer Straße 7/8 (Südstadt).

tis“, erzählt das Paar aus der Nummer 8. Das sei doch großzügig.

Auch Brigitte Brendel, die von Anfang an, seit 1977, in dem Haus wohnt, findet selbst nach längerem Nachdenken nichts Kritikwürdiges, obwohl es viel Staub und Schmutz gegeben habe. „Aber ohne Belästigungen geht so ein Umbau nun mal nicht“, sagt sie verständnisvoll. Und wer Fragen und Wünsche habe, finde immer einen Ansprechpartner bei der WG.

Betreut werden die Mieter von Alexandra Schlagowski. Sie erzählt, dass ältere Bewohner in Gäste-Wohnungen umziehen oder Kurzzeitpflege in Anspruch nehmen könnten, natürlich kostenlos. Und

„Wir hatten großen Bammel vor dieser Sanierung.“
FRANK SYDOW
TECHNISCHER VORSTAND

Um den Mietern des Elfgeschossers vor allem beim Ausschneiden - die Block neuen Versorgung neue Balkonschen, bietet die nen an, zwei W weise das Han kostenlosen A Dampferfahrten gungstouren, feste oder Maya ware besuch

„Viele neue Projekte hatten ungeahnte Möglichkeiten erschlossen, die Zukunft der Saalestadt entscheidend mitzugestalten.“
Siegfried Stavenhagen, Kaufmännischer Vorstand

ser Sanierung hatten, bei der der Lärm gewaltig ist“. Um die Mieter nicht in Scharen zu verlieren, sei die Idee entstanden, sie mit den kostenfreien Angeboten zum zeitweiligen Verlassen des Hauses zu bewegen. Rund 5 000 Euro hat das Unternehmen dafür ausgegeben.

Au in der Konkurrenz, so System habe ihn schon angesprochen. „Ich habe ein Mieter-ung Malka... die Parkha...



In dieser Woche stand auf dem Programm der WG auch die Besichtigung der Hausmannstürme.





Die 2000er Jahre

Aufbruch in ein neues Jahrtausend: Zwischen Leerstand, Abriss und neuem Bauen

+++ Als erste Genossenschaft in Sachsen-Anhalt wagt die „Frohe Zukunft“ zur Abwendung der Existenzbedrohung durch den strukturellen Leerstand in ihren Wohnungsbeständen im Jahr 2001 den Abriss eines ersten Hochhauses auf der Silberhöhe – und setzt damit ein landesweites Signal. +++ Die Modernisierung und Sanierung des Wohnungsbestandes sowie die Gestaltung des Wohnumfeldes gehören von nun an zum Alltag des Genossenschaftsgeschäfts. +++ Mit der 2005 gegründeten ersten genossenschaftlichen Spareinrichtung eröffnen sich völlig neue Möglichkeiten für Investitionen in die Zukunft. +++ Ein Nachbarschaftsverein befördert das genossenschaftliche nachbarliche Mit- und Füreinander. +++ Und es wird neu gebaut ... +++



„Und da kommt die Jahrtausendwende und mit ihr ein schleichendes Problem, mit dem keiner gerechnet hat, und das wie eine Wahrnehmungsstörung lange unter der Decke gehalten wurde: Der strukturelle Leerstand.“¹

Im Jahr 2000: 61 Prozent leere Wohnungen in der Silberhöhe

„Was ist struktureller Leerstand?“ So begann der Leitartikel der ersten Ausgabe des „Frohe-Zukunft-Kuriers“ des Jahres 2000 und widmete sich damit dem drängendsten Problem der ostdeutschen Wohnungswirtschaft des gerade begonnenen neuen Jahrtausends. In vier Mitglieder-Informationsveranstaltungen im Stadtteil Silberhöhe hatte der Vorstand Anfang März den über 400 Teilnehmern die aktuellen Rahmenbedingungen, denen sich die Genossenschaft gegenüber sah, nahezubringen versucht: „Arbeitsplätze, die in Vorwendezeiten angesichts der sich rasch in und um Halle entwickelnden Industrie wie z.B. Buna und Leuna die Schaffung von Wohnraum erforderten, führen nun durch ihren Wegfall zu schwerwiegenden wirtschaftlichen Problemen für die Wohnungsunternehmen. Die nicht aufzuhaltende Abwanderung in den Saalkreis ist eng verbunden mit der sozialen Entmischung in den Stadtteilen. Hohe Arbeitslosigkeit tut ihr Übriges. Die Geburtenraten stagnieren, es leben mehr ältere Bürger in der Stadt Halle als junge. Allein auf der Silberhöhe waren es 1989 noch 40.000 Einwohner, jetzt leben nur noch 25.000 Menschen in dem Stadtteil. Dadurch nehmen die Leerstände in zunehmendem Maße eine bedrohliche Entwicklung an.“²

Bedrohlich hieß im Klartext: 61 Prozent der Wohnungen der „Frohe Zukunft“ standen im Jahr 2000 im Stadtteil Silberhöhe leer. Dabei waren die elfgeschossigen Bauten besonders betroffen. Teilweise verzeichnete man dort einen Leerstand von bis zu 50 Prozent. Einbußen an Mieteinnahmen und Aufwendungen für Betriebskosten zogen bereits 1999 Verluste von fünf bis sechs Millionen DM nach sich, die letztlich im Gesamthaushaltsplan fehlten und deshalb geplante Modernisierungen zurückgestellt oder ganz aufgegeben werden mussten. „Eine Begrenzung des wirtschaftlichen Schadens ist von existentieller Bedeutung für alle Mitglieder“, appellierte der Vorstand und suchte um Verständnis für unpopuläre Maßnahmen wie die Entmietung und den weiteren Abriss. Nachdem man bereits den Elfgeschossiger Rohrweg 5 geräumt und stillgelegt hatte, wurden nun weitere vakante Objekte bekanntgegeben: Willi-Bredel-Straße 45, Rohrweg 1 und 3, Riedweg 2, Am Hohen Ufer 40, 41, 42, Dresdner Straße 3, Willi-Bredel-Straße 7, 8 und 9.³



1 Zeitzeugenbericht Stavenhagen, Archiv FZWG
 2 FZ-Kurier, Ausgabe 01/2000, Seite 1
 3 ebenda

Es muss wie ein Schock gewesen sein. Die Betroffenen reagierten entsprechend. „Eine Frau aus dem Rohrweg 3: ‚Mich tragen die hier raus, ich ziehe nicht aus!‘ Ein Nutzer aus dem Hohen Ufer: ‚Ein wunderschöner Blick auf die Elsteraue, ein Wassergrundstück wird abgerissen.‘ Eine ältere Dame aus der Staßfurter Straße: ‚Gott sei dank, wir sind nicht betroffen.‘ Eine Familie aus der Willi-Bredel-Straße: ‚Wer bezahlt das alles?‘“⁴ Der Vorstand antwortete: „Trotz der zur Zeit noch nicht vorhandenen Rahmenbedingungen ... stellt sich die Genossenschaft der komplizierten und dringend notwendigen Aufgabe und hat zur Entwicklung des Stadtteils Silberhöhe eine zweckgebundene Rücklage in Höhe von 14,7 Millionen DM gebildet“, Umzugshilfen und die Modernisierung der Leerwohnungen für die „Umsetzung“ der Nutzer sollten daraus ebenso bezahlt werden wie der Abbruch von Elfgeschossern und die

Sanierung des übrigen Bestandes in Ergänzung mit Förder- und Kreditmitteln. „Die umfangreichen Umzugshilfen sind ein Zeichen dafür, dass im Mittelpunkt aller Geschäftstätigkeit das Wohl aller Mitglieder steht.“⁵



Martina Schmidt, Hauswirtschafterin, erinnert sich: „Dem Abriss ging die Zeit des Wegzugs voraus, dem der Leerstand folgte. Die Entwicklung in den Gebieten wurde permanent kontrolliert. Wenn die 40-Prozent-Leerstands-Rate überschritten war, das Gebäude also ins wirtschaftliche Minus rutschte, schlug die Alarmglocke. Und es musste die Entscheidung gefällt werden: Kommt der Block im nächsten Jahr in den Abriss, ist er zu retten, wenn ja, wie? Das alles wurde in der Arbeitsgruppe Bestandsentwicklung beraten, entschieden, protokolliert und umgesetzt. Andert-halb Jahre vorher wurde begonnen, das Gebäude passiv leerzuziehen, das heißt, wenn jemand innerhalb der Genossenschaft umziehen wollte, wurde das unterstützt. Der aktive Leerzug ging erst im Jahr davor los. Wir haben mit den Nutzern Gespräche geführt und den Zustand der

Wohnung erfasst, um eine gleichwertige in einem anderen Haus anbieten zu können. Da wurde ein richtiges Paket geschnürt, die Genossenschaft war sehr großzügig. Der Umzug wurde bezahlt und manch anderes. ...

Der erste Abriss war Horror für alle. Das war für keinen eine leichte Entscheidung. Noch ein Jahr vorher hieß es: Wir trennen uns von keinem Haus und wir versuchen, alle Bestände zu halten. Da gab es Leute, die hatten erst renoviert. Dann kam aber dieser Schub des Wegzugs und der Knackpunkt: **Jetzt müssen wir doch**. Der Abriss des ersten Blocks war vor allem deshalb eine schwere Stunde, weil man sich auch selbst immer noch nicht eingestehen wollte, dass es notwendig war. Ich kann nur sagen: Hut ab, vor der Entscheidung des Vorstandes. Es war, wie sich das Herz rausreißen.“⁶

4 FZ-Kurier, Ausgabe 01/2000, Seite 2

5 ebenda

6 Zeitzeugenbericht Schmidt, Archiv FZWG

Der 31. Mai 2001: Der erste Abriss – ein landesweites Signal

Als am **31. Mai 2001** um Punkt 13.00 Uhr die Abrissbirne ihre Arbeit an der elften Etage des Hauses Rohrweg 1 und 3 begann, war das für Bewohner, Mitarbeiter und Zaungäste der „Frohen Zukunft“ ein schmerzlicher Augenblick, aber zugleich der Beginn der Existenzsicherung der Genossenschaft sowie der Stadtteilerneuerung auf der Silberhöhe. Ein städtisches Entwicklungskonzept sah für das von Leerstand geprägte Wohngebiet vor, 4.500 Wohnungen vom Markt zu nehmen. „Für die Genossenschaft bedeutet das, dass der Abriss von 645 unattraktiven Wohnungen, beschränkt auf die Elfgeschosse, in einer ersten Phase realisiert wird.“⁷

Aber: „Die Zukunft liegt nicht im Abriss allein, sondern auf der Basis von Stadtentwicklungskonzepten müssen Abriss, Bestandsentwicklung und die Entwicklung der Infrastruktur zur Urbanisierung der Quartiere aufeinander abgestimmt sein.“⁸



Abriss des Gebäudes Rohrweg 1/3



7 FZ-Kurier, Ausgabe 02/2001, Seite 1
8 ebenda

„Es ist vollbracht, lasst uns gemeinsam Neues gestalten!“

So ging es vor allem um einen Neubeginn, wie es der Aufsichtsratsvorsitzende Lothar Kretzschmar formulierte: „Es ist vollbracht, lasst uns gemeinsam Neues gestalten!“⁹ Mit dem Abriss des ersten Eifgeschossers auch ohne staatliche Förderung hatte die Genossenschaft als erstes Wohnungsunternehmen in Sachsen-Anhalt ein überdeutliches Signal gesetzt und den Weg für weitere Entwicklungen geebnet: Mit dem ab 2002 aufgelegten Bund-Länder-Programm „Stadtumbau Ost“ wurden in der Folge Abrisse und die anschließende Aufwertung der Flächen gefördert.

Für den Stadtteil Silberhöhe hatte die Stadt Halle (Saale) in ihrem Stadtentwicklungskonzept die Vision einer „Stadt-Landschaft“ entwickelt. Als „notwendig wie tragfähig“ erwies sich das Leitbild für eine „Waldstadt“, „schon Zwischenstufen dahin könnten den gesamten Standort aufwerten.“¹⁰ „Mit dem Ziel der Renaturierung soll durch die Anpflanzung von Laubbäumen auf großflächigen Rückbauarealen ein natürlich wachsender Stadtwald entstehen.“¹¹ „Eine Fläche von 3,6 Hektar wird aufgeforstet und es entsteht mitten im bewohnten Quartier ein Laubwald: Erle, Spitz- und Bergahorn, Esche und Traubeneiche werden die künftigen Bewohner der Silberhöhe heißen, umsäumt von Haselnuss, Heckenkirsche, Hartriegel, Weißdorn und Wildrose. Rund 20.000 Bäumchen werden systematisch an diesem Standort angesiedelt; fast ein Baum für jeden früheren Bewohner.“¹² Auch die „Frohe Zukunft“ pflanzte an: Als Ersatzpflanzung für den Abriss in der Staßfurter Straße fanden hier Bäume in einem lichten Hain ihren Platz.

Das Kunstwerk „GRABUNGSSTAEDTE“ in der Erich-Kästner-Straße 13 - 15 wurde am **21. Oktober 2005** feierlich eingeweiht. Die begehbare Bodenskulptur zeichnet mit Möbeln aus Beton das Innenleben von Plattenbauwohnungen nach.



Neben dem Rückbau und der Aufforstung wurde die kulturelle Aufwertung des Stadtteils gefördert. Bereits seit 1998 war es der Stadt Halle (Saale) gelungen, Förderungen aus dem Programm „Soziale Stadt“ zu erhalten. Projekte und Initiativen wurden entwickelt, die seither die Silberhöhe durch „bewusste Verknüpfung von Kunst und Abriss als Begriff und Bild überregional bekannt“ machen.

Das preisgekrönte Werk **GRABUNGSSTAEDTE** der Künstlerin Dagmar Schmidt entstand – mit Unterstützung der Genossenschaft und ausgezeichnet mit dem höchstdotierten Kunstpreis Europas.

- 9 FZ-Kurier, Ausgabe 02/2000, Seite 1
 10 Busmann, Friedrich: WandelHalle, Stadt als Ansichtssache. Das Bildbuch zur Ausstellung, Stadt Halle (Saale), 2006, Seite 49
 11 de.wikipedia.org/wiki/Halle-Silberhöhe
 12 ebenda

„GRABUNGSSTAEDTE“

Alles begann mit einem Kunstsymposium, das in den Jahren 2003/2004 im Stadtteil Silberhöhe ausgerichtet worden war. „Spur der Steine“ hatten die Organisatoren das Treffen der Künstler in dem von Leerstand gezeichneten und durch Abrisse „entdichteten“ Wohngebiet im Süden der Stadt betitelt. Unter den Teilnehmern war auch die Hallenserin Dagmar Schmidt. Sie suchte für die Verwirklichung ihrer außergewöhnlichen Idee nach einem Objekt, das zum Abriss vorgesehen war; daneben Sponsoren und Partner. Und die fanden sich: Neben dem Verein „Arbeit und Leben“ e.V. sowie dem Kulturbüro der Stadt Halle (Saale) war es insbesondere die Wohnungsgenossenschaft „Frohe Zukunft“ e.G., die mit dem leerstehenden Gebäude Erich-Kästner-Straße 13 – 15 den Weg für ein ganz besonderes Kunstobjekt frei machte. Denn das Kellergeschoss des früheren Sechsgeschossers des Typs P2 würde nach dem Rückbau für eine außergewöhnliche Bodeninstallation bestehen bleiben und nach künstlerischer Umformung ein Denkmal in die Landschaft setzen.

Entstanden ist eine in Beton gegossene und begehbare Erinnerung an die DDR-Plattenbau-Wohnkultur von gestern. Man kann durch die sechs Wohnungen schlendern, sich Küchen, Bäder, Wohnzimmer anschauen, sich auf die steingewordenen Sofas und Sessel setzen, Herd und Spüle „benutzen“ oder sich in eine Badewanne legen. Der aufgemauerte Grundriss einer quasi archäologischen Grabung zeigt so ein „betoniertes Zuhause“ auf 36 x 12 Meter aus Guss und Recycling. Es konserviert die Vergangenheit für die Gegenwart und steht zugleich symbolisch für die Siedlungen und Städte unserer Zeit. Deshalb das „dt“ im Titel: „GRABUNGSSTAEDTE“.



Das Kunstwerk wurde am **21. Oktober 2005** im Beisein der Oberbürgermeisterin Dagmar Szabados eingeweiht. 2006 erhielt Dagmar Schmidt für die „GRABUNGSSTAEDTE“ den höchstdotierten Kunstpreis Europas, den „mfi Preis Kunst am Bau“. Die Jury urteilte: „In ihrer Umformung des Abrisses fixiert ‚GRABUNGSSTAEDTE‘ das Bauwerk und bildet damit eine ungewöhnliche Verbindung von Kunst und Bau. Die Skulptur nimmt die Beton-Ästhetik der sie umgebenden Plattenbauten auf und wandelt sie künstlerisch um.“

In ihrer Arbeit thematisiert die Künstlerin die Problematik des sich verändernden sozialen Raumes. Dabei öffnet sie das ursprünglich Private - den Wohnraum - der Öffentlichkeit, während die umliegenden Häuser für den Betrachter verschlossen bleiben. Durch die Möglichkeit des Begehens macht sie die Historie des Standortes für die Menschen direkt erfahrbar und erhält gleichzeitig Erinnerungsspuren an das Wohnen in Gebäuden des industriellen Wohnungsbaus.“¹³

13 FZ-Kurier, Ausgabe 02/2006, Seite 6

Modernisieren – Sanieren – Instandsetzen Wohnumfeld gestalten und ein erster Umbau

Kontinuierlich ging derweil die in den 1990er Jahren begonnene Modernisierung und Instandhaltung des Wohnungsbestandes in allen Stadtteilen weiter. Mit Beginn des Jahres 2000 waren alle Fenster, Dächer und Hauseingangstüren erneuert. Verstärkt widmete man sich nun der Modernisierung von Sanitär- und Elektroanlagen und der längst überfälligen Treppenhaus- und Fassadensanierung.¹⁴ Die Liste der geplanten Objekte dieser Jahre liest sich wie ein kleiner Stadtplan Halles und zeigt, mit welcher Vehemenz und Konsequenz die Genossenschaft ihre Vorhaben umsetzte. 17 Mio. DM waren in den vergangenen zehn Jahren in das Dachinstandsetzungsprogramm, 42 Mio. DM in die Fenstererneuerung geflossen.¹⁵ Stück für Stück legten die Gebäude ihr altes Grau ab und zeigten sich in einem neuen frischen Kleid.

Gezielte Gestaltungen des Wohnumfeldes, ob in der Silberhöhe oder in der Südstadt, sollten außerdem dazu beitragen, dass sich Mitglieder in ihrem Kiez wohler fühlten. Zuständig für diese „Wohnumfeldgestaltung und Freiflächenpflege“ war in der Genossenschaft bereits seit Mai 1998 die diplomierte Landschaftsarchitektin Denise Filz. In enger Zusammenarbeit mit externen Planerbüros wie dem Planerzirkel H. G. Kleymann wuchsen aus tristen Rasenflächen geschwungene Beeteinfassungen und Wege, begannen Erdhügel zu blühen und Sträucher und Bäume geplant zu wachsen.



Die Grünanlagen der „Frohen Zukunft“ tragen derart eine durchaus wiedererkennbare und eigene Handschrift: So wie z. B. die Garten- und Landschaftsarchitektur der Innenhöfe Ingolstädter Straße 1 – 5, Mannheimer Straße 8 – 38, Hildesheimer Straße 21 – 25 und 35 – 39 mit ihrem angelegten Wildwasserbach aus Granitstein. Auch die Flächengestaltung nach Abriss des Gebäudes Dresdner Straße 4 – 11, der Spielbereich mit Sitzgruppe in der Kiewer Straße 2/4 oder die Spiel- sowie Pkw-Stellflächen im Stadtteil Frohen Zukunft sind prägend.

Initiierte Balkon- und Vorgartenwettbewerbe ließen mit bemerkenswerten Ergebnissen genossenschaftliche Traditionen tätigen Gemeinns aufleben.

¹⁴ FZ-Kurier, Ausgabe 04/2000, Seite 7
¹⁵ ebenda

Mieter aus dem Lärm gelockt

Kostenlose Ausflüge während der Sanierung - Bewohner nehmen Offerten gerne an

Von unserer Redakteurin
HEIDI POHLE

Halle/MZ. Wütende Bewohner, frustrierte Handwerker und ratlose Vermieter - bei Komplettsanierungen in Plattenbauten kein ungewöhnlicher Zustand. Dass es auch anders geht - diesen Beweis liefert zurzeit die Wohnungsgenossenschaft (WG) „Frohe Zukunft“ in der Rigaer Straße 7/8 (Südstadt).

„Wir hatten großen Bammel vor dieser Sanierung.“

FRANK SYDOW
TECHNISCHER VORSTAND

Um den Mietern des Elfgeschossers vor allem den Höllen-Lärm beim Ausschneiden von Balkontüren - die Blocks bekommen neben neuen Versorgungsleitungen auch neue Balkons - erträglicher zu machen, bietet die Genossenschaft ihnen an, zwei Wochen lang stundenweise das Haus zu verlassen. Im kostenlosen Angebot sind neben Dampferfahrten auch Besichtigungstouren, Kaffeetrinken, Grillfeste oder Maya-Mare-Besuche, Verpflegung inklusive. Heute gibt es Essen aus der Gulaschkanone, nächsten Donnerstag steigt eine Tupperware-Party.

Und die Rechnung geht auf. Kein Genossenschafts-Mitglied hat sich bislang über Staub, Schmutz und Lärm beschwert oder ist gar ausgezogen. Im Gegenteil. Die Mieter finden die Idee, die wohl einmalig in Halle sein dürfte, prima und sind milde gestimmt. Sieglinde und Kurt Haffner jedenfalls nutzen die Angebote gern. „Sogar die Fahrkarten für die Straßenbahn gibt es gra-

tis“, erzählt das Paar aus der Nummer 8. Das sei doch großzügig.

Auch Brigitte Brendel, die von Anfang an, seit 1977, in dem Haus wohnt, findet selbst nach längerem Nachdenken nichts Kritikwürdiges, obwohl es viel Staub und Schmutz gegeben habe. „Aber ohne Belästigungen geht so ein Umbau nun mal nicht“, sagt sie verständnisvoll. Und wer Fragen und Wünsche habe, finde immer einen Ansprechpartner bei der WG.

Betreut werden die Mieter von Alexandra Schlagowski. Sie erzählt, dass ältere Bewohner in Gästewohnungen umziehen oder Kurzzeitpflege in Anspruch nehmen könnten, natürlich kostenlos. „Und einer hochbetagten Bewohnerin hat der Hausmeister nicht nur beim Möbelrücken geholfen, sondern gleich noch die Wohnung geputzt“, sagt Frau Brendel anerkennend.

Frank Sydow hört solcher Art Lob gerne. Der Technische Vorstand der WG macht keinen Hehl daraus, dass „wir großen Bammel vor dieser Sanierung hatten, bei der der Lärm gewaltig ist“. Um die Mieter nicht in Scharen zu verlieren, sei die Idee entstanden, sie mit den kostenfreien Angeboten zum zeitweiligen Verlassen des Hauses zu bewegen. Rund 5 000 Euro hat das Unternehmen dafür ausgegeben.

Auch die Konkurrenz, so Sydow, habe ihn schon angesprochen. Schließlich setze solch eine Mieterbetreuung Maßstäbe. Wenn alles fertig ist, also auch neue Parkplätze und Standorte für Müllcontainer gebaut sind, werde ein Mieterfest gefeiert, kündigte er an.



In dieser Woche stand auf dem Programm der Wohnungsgenossenschaft auch die Besichtigung der Hausmannstürme.

MZ-Fotos: Bettina Wiederhold



Die Elfgeschosse in der Rigaer Straße 7/8 in der Südstadt bekommen auch neue Balkons, die verglast sind.

ZAHLEN UND FAKTEN

Von Stadt und Land gefördert

Die Wohnungsgenossenschaft „Frohe Zukunft“ hat insgesamt rund 7 500 Wohnungen, meist Plattenbauten, in ihrem Bestand, verteilt auf das Stadtgebiet (außer in Neustadt). Dem 1954 gegründeten Unternehmen gehören 7 231 Mitglieder an. Die Vermietungs-Quote

liegt bei rund 88 Prozent.

Die Kosten für die Sanierung des Elfgeschossers in der Rigaer Straße 7/8 betragen zirka 2,5 Millionen Euro; der von Stadt und Land geförderte Anteil beträgt 770 000 Euro.

Kattowitzer Straße 4

Ein Haus mit schönstem Inselblick



Ergonomische Sitzmöbel, Trimmeräder, ein Wasserspiel und eine blühende Gartenfläche gestalten den „Inselbalkon“ am Haus „Inselblick“, eröffnet am **29. Juni 2011**.

Im Jahr 2002 begann die Genossenschaft mit der Verwirklichung eines besonderen Bauprojekts: dem Umbau des Hauses Kattowitzer Straße 4, einem sogenannten Mittelganghaus mit vormals ausschließlich Einraumwohnungen, das aufgrund seiner Lage in der Südstadt und nicht zuletzt durch den schönen Blick auf die idyllische Rabeninsel besonders geeignet war für seniorengerechtes Wohnen. Zweizimmerwohnungen mit maximal 50 Quadratmetern Größe entstanden, dazu verglaste Balkone, ein Aufzug sowie ein Gemeinschaftsbereich im Erdgeschoss. Eine integrierte Pflegestation für eine Betreuung im Krankheitsfalle übernahm von Anfang an die AWO Altenhilfe gGmbH. Als Haus „Inselblick“ eröffnete das umgebaute moderne Gebäude im **Februar 2003** neu und gilt – zusammen mit dem 2011 gestalteten vorgelagerten „Inselbalkon“ – als überaus gelungene Modernisierung bzw. Sanierung, wie übrigens auch die des umgestalteten Elfgeschossers Rigaer Straße 7 und 8 mit ihrer rückwärtigen Grünanlage mit See und Steg.

Denise Filz:

Mit dem grünen Daumen

Als „Frau fürs Grüne“ kam Denise Filz im Mai 1998 zur Genossenschaft, damals hieß die diplomierte Landschaftsarchitektin noch Meye. Die Umgestaltung des Wohnumfeldes sowie die Freiflächenpflege sind seither ihr Metier. „1999 bis 2002 waren die Jahre, in denen wir verstärkt und parallel zum beginnenden Abriss, aber auch in den gewachsenen Wohnvierteln das Umfeld in unseren Beständen gestalteten“, erinnert sie sich im Gespräch. „So waren es zunächst Bereiche auf der Silberhöhe, dann kam die Frohe Zukunft hinzu: Gaußstraße, Eythstraße, Philipp-Reis-Straße, die Dessauer Straße oder der Landrain – überall entstanden neue Eingangsbereiche, Fußwege, Müll-, Park- und Wäscheplätze. Übrigens immer im selben Stil und sehr schöner, harmonischer Bepflanzung, oft in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsarchitekturbüro Planerzirkel H. G. Kleymann.“ Arbeiten in der Südstadt schlossen sich an, „erst die Südstadt I mit der Paul-Suhr-Straße, Warschauer Straße, Murmansker und Kiewer Straße, dann die Südstadt II mit der Mannheimer und Kattowitzer Straße mit besonderem Augenmerk auf Müllplätze, die nach ihrer Umgestaltung eine rankende Bepflanzung bekamen. Außerdem wurden auch hier Wäscheplätze gebaut und Fahrradständer, wo immer es möglich war.“



Denise Filz ist ein wandelndes Kompendium, wenn es um die Veränderungen an den Wohnstandorten der Genossenschaft geht, verweist auf überaus gelungene Vorhaben wie den Umbau der Kattowitzer Straße 4 zu einem Haus „Inselblick“ für Senioren nebst AWO-Betreuungsservice. Und sie freut sich besonders über den gestalteten „Inselbalkon“ davor, der in einem I. Bauabschnitt ein „raus aus dem Haus“ für seine Bewohner gewährleiste „mit diesem herrlichen Blick hinüber zur Rabeninsel. In



einem II. Bauabschnitt ist ein Nachbarschaftszentrum mit Café als Stadtteiltreff vorgesehen.“ Der Übergang zum Einkaufszentrum mit einer barrierefreien Rampenanlage entstand in Gemeinsamkeit mit der Stadt und wurde im Juli 2014 übergeben.

Fährt man durch die Wohnstandorte der „Frohen Zukunft“ ist unübersehbar: Überall ist diese persönliche „Filz“-Handschrift in den Anlagen der Genossenschaft ablesbar, etwa in der Rigaer Straße 7/8, wo im Hof ein trefflich gestaltetes Areal mit Spielplatz, Regenwasserteich und Steg entstand. Überall sind es diese besonderen Ideen, die sich heute so wohltuend aus dem normalen Einerlei rund um Mehrfamilienhäuser in den Wohngebieten abheben: Ob geschwungene Wege und Bänke im Innenhof der Ufaer Straße 5 - 8 oder ein Spielbereich mit Sitzgruppe in der Kiewer Straße 2/4.

Die Liste beispielhafter Landschaftsgestaltungen in der Genossenschaft ist lang. 16 Jahre hat Denise Filz maßgeblich dazu beigetragen, sie kennt die Wohngebiete, die Häuser, ihre Geschichte und ihren Wandel wie ihre eigene Westentasche – und so auch fast jeden Baum und jeden Strauch.

Wer kann das schon von sich sagen?

Steter Servicezuwachs für Mitglieder

Mehr und mehr wurden Service- und Dienstleistungsangebote entwickelt, die das Leben und Wohnen in der Genossenschaft spürbar erleichterten und komfortabler gestalteten. Die eingerichteten Gästewohnungen zählten seit 2000 ebenso dazu wie der erweiterte Hausmeisterservice als wohnbegleitender Dienst, die Mietschulden- und Wohngeldberatung, die Beratung in Sachen altersgerechte Möblierung und Ausstattung sowie Möglichkeiten zur Modernisierung der Wohnung einschließlich der Veränderung des Zuschnitts bis hin zur Vermittlung von Reinigungsdiensten. Schrittweise wurden diese Angebote in den folgenden Jahren verbessert und ausgebaut. Mehr und mehr rückten dabei die älteren Mitglieder mit ihren besonderen Bedürfnissen in den Fokus. Ein Höhepunkt war im Frühjahr 2001 die Einführung des Kommunikations- und Informationssystems online-Housing, eine „Weltneuheit made in germany“, die an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr als „Service-Center im Wohnzimmer“ via Web-Box am TV-Gerät Zugang zu Informationen rund um die Genossenschaft gewährleistete.¹⁶

Ob die Einrichtung des Wohnungssicherungs- und Notrufsystems samt Hausnotruftelefon 2006, die Kontaktbörse für Wohngemeinschaften, die Möbelbörse für Bedürftige oder der Versicherungsservice – es waren ungezählt viele Ideen und Neuerungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle, die über die Jahre entwickelt und umgesetzt wurden. Maßgeblich trug dazu das im Januar 2001 neu gebildete Team Mitgliederservice bei. Externe Service-Partner wurden sukzessive gebunden, im Mai 2001 eine Service-Karte eingeführt.



Die traditionellen Mitglieder- und Familienfeste gestalteten sich zu den genossenschaftlichen Höhepunkten eines jeden Jahres.



Die Geschäftsstelle als perfekter Ort für Mitgliederfeste.

16 FZ-Kurier, Ausgabe 02/2001, Seite 12

Abriss in drei Phasen

Mit Blick auf die nächsten zehn Jahre wurde 2001 ein Unternehmenskonzept als Grundlage für einen Antrag auf eine weitere mögliche Befreiung von den Altschuldenverpflichtungen erarbeitet. Ausgehend vom Stadtentwicklungskonzept der Stadt Halle (Saale) trat es den Nachweis an, dass „ohne Gegensteuerungsmaßnahmen durch Bund, Land, Kommune und Wohnungsunternehmen der negative Entwicklungstrend nicht gestoppt werden kann.“ Orientiert an den städtischen Erhebungen und Planungen sowie der weiteren Leerstandsentwicklung sah es in seinem aktualisierten Abrisskonzept die Reduzierung des Wohnungsbestandes in drei Phasen vor. Die erste Phase war Ende 2002 mit den Abrissarbeiten Am Hohen Ufer, der Staßfurter Straße sowie dem Florentiner Bogen 19 und der Ingolstädter Straße in der Südstadt abgeschlossen. 833 Wohnungen waren dabei vom Markt genommen worden. 2004 begann die zweite Phase mit dem Abriss der Erich-Kästner-Straße 12-17 und der Grashalmstraße in Heide-Nord. Sie sollte 2007 enden, 573 Wohnungen waren in diesem Zeitraum für den Rückbau geplant. Mit der dritten Phase sollten dann in den Jahren 2009/2010 die letzten 192 Wohnungen vom Markt genommen werden.¹⁷

Am **21. Juni 2002** wurde durch die Kreditanstalt für Wiederaufbau KfW der Antrag der Wohnungsgenossenschaft „Frohe Zukunft“ e.G. auf Teilentlastung nach Altschuldenhilfegesetz auf der Grundlage des vorgelegten Unternehmenskonzeptes bewilligt.

2004 begann der Tausch der Heizkostenverteiler und Wasserzähler in fernablesebare Geräte. Zukünftig wurde die Heizkostenabrechnung im Hause der „Frohen Zukunft“ selbst erstellt.



Eine Ausgabe der „Betriebskosten aktuell“ aus dem Jahr 2013

17 FZ-Kurier, Ausgabe 03/2006, Seite 7

Ein halbes Jahrhundert „Frohe Zukunft“

Wenngleich der ungeliebte Abriss nunmehr zum Geschäftsgeschehen der Genossenschaft gehörte: „Das Jahr 2004 zählt wohl zu den erfolgreichsten in unserer Geschichte“, resümierten Vorstand, Mitarbeiter und Aufsichtsrat im „FZ-Kurier“ zum Jahresende. Es war das Jahr des 50. Jubiläums der „Frohen Zukunft“, ein halbes Jahrhundert, in dem man nicht nur dazu beigetragen hatte, „dass Generationen gut und sicher wohnen konnten und auch zukünftig die Vorzüge des genossenschaftlichen Lebens genießen können“, es war auch die Bilanz eines kontinuierlichen Wachsens und Lernens: „Ein halbes Jahrhundert Erfahrung in der Immobilienbewirtschaftung, ein halbes Jahrhundert der Sicherung eines der wichtigsten Grundbedürfnisse des Menschen – das Wohnen.“¹⁸ Dass man daneben das Spektrum der Servicedienstleistungen für die Mitglieder enorm erweitert und entwickelt hatte, war genauso ein Meilenstein, wie die Zukunftsentscheidung, eine genossenschaftliche Spareinrichtung in den Geschäftsbetrieb zu integrieren. Das alles wurde am **5. September 2004** mit einem großen Fest auf dem Gelände vor der Geschäftsstelle in der Leibnizstraße mit Groß und Klein gefeiert:

50 Jahre Wohnen mit Zukunft – Service mit Zukunft – Verwalten mit Zukunft.



18 FZ-Kurier, Ausgabe 04/2004, Seite 4

Exot in der Genossenschaftswelt: „Frohe Zukunft“ mit Spareinrichtung

„Es ist an der Zeit, dass wir uns an den Grundgedanken der Genossenschaften erinnern und die Bereitschaft der Hilfe zur Selbsthilfe fördern, indem wir privates Kapital unserer Mitglieder mobilisieren und damit die Möglichkeit eröffnen, notwendige Investitionen sicherzustellen und unsere Bestände bedarfsgerecht entwickeln zu können.“¹⁹ Mit dieser Ankündigung begann ein neues Kapitel in der Geschichte der „Frohen Zukunft“, das sich an den Traditionen genossenschaftlichen Handelns orientierte und den Weg für Zukünftiges ebnete.

Bereits 2003 hatten die Vorbereitungen für den Aufbau einer Spareinrichtung in der Leibnizstraße begonnen. Ein Zeitplan sah u.a. die bauliche Erweiterung des Servicebereichs der Geschäftsstelle, die Hinzuziehung eines externen Beraters, die Akquirierung nebenamtlicher Vorstandsmitglieder, die Weiterbildung des Vorstands zum Geschäftsleiter mit Zertifikat sowie das konkrete Prozedere zur Eröffnung einer derartigen Einrichtung vor. Dazu wurden die Mitglieder in einer Sonderveröffentlichung im Herbst 2003 umfassend informiert und schließlich eine neue Satzung mit entsprechenden Änderungen in einer außerordentlichen Vertreterversammlung am **21. April 2004** verabschiedet. Diese wichtige Formalie war Voraussetzung für den notwendigen Antrag bei der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht für die Erlaubnis zum Betrieb eines Spargeschäfts.

Geschäftsfeld Wohneigentumsverwaltung:
Die Genossenschaft verwaltete im Jahr 2006
insgesamt 35 Eigentümergemeinschaften.



Frank Sydow in schwindelerregender Höhe

Am **10. Mai 2004** konnte die Richtkrone auf den modernen Anbau gesetzt, im Juni der Tresor eingebaut werden.

Mit vielen Ehrengästen wurde schließlich am **12. März 2005** ganz nach Plan die erste genossenschaftliche Spareinrichtung in Sachsen-Anhalt eröffnet. Eine „Orchidee“, wie Vorstand und Geschäftsleiter der Spareinrichtung Frank Sydow gern ergänzt, denn „Genossenschaften mit Spareinrichtung sind in Deutschland nicht reich gesät, man ist schon ein Exot“ – mit Vorreiterrolle fürs Land, die Ronald Meißner, Verbandsdirektor der Wohnungsgenossenschaften Sachsen-Anhalt e.V., betonte. Ein besonderer Dank galt an diesem Tag dem Prokuristen und Leiter der Spareinrichtung der GWG Weimar e.G. Jürgen Friedmann, mit dessen Hilfe in monatlichen Zusammenkünften der Erlaubisantrag vorbereitet und man die Organisation der Spareinrichtung aufgebaut hatte.

Die Vorstände Siegfried Stavenhagen und Frank Sydow absolvierten erfolgreich die Weiterbildung zum Geschäftsleiter für Genossenschaften mit Spareinrichtung und erhielten im März 2004 das entsprechende Zertifikat.



Der erste „Sparer“ war ein langjähriges Genossenschaftsmitglied aus der Des-sauer Straße. Er lobte „die tollen Zinserträge, und die Genossenschaft muss keine hohen Kredite aufnehmen – doppelter Nutzen für alle.“²⁰ „Es war die richtige Entscheidung zur richtigen Zeit“, schätzt Siegfried Stavenhagen heute ein. „Mit diesem Geld konnten wir nunmehr wichtige Modernisierungs- und Sanierungsvorhaben in unserem Wohnungsbestand, den Neubau, aber auch den Erwerb von Wohnraum und weitere interessante Projekte verwirklichen.“²¹ Und es wurde nicht lange gezögert. Als Novum in der Geschichte der Genossenschaft ging die Installation einer ersten Photovoltaikanlage der Genossenschaft auf 290 Quadratmetern der Dachfläche des Gebäudes Philipp-Reis-Straße 13 – 16 in die Annalen ein. Als „historischen Tag“ wertete man zudem den **8. September 2005**, als 80 Wohnungen im begehrten Paulusviertel zu einem Kaufpreis von 2,7 Mio. € erworben werden konnten.²²

20 FZ-Kurier, Ausgabe 01/2005, Seite 12

21 Zeitzeugenbericht Stavenhagen, Archiv FZWG

22 FZ-Kurier, Ausgabe 03/2005, Seite 18



Die Gründung einer „kleinen Tochter“: die Service GmbH



Als ein Modell zur Refinanzierung der Spareinlagen rückte im Herbst 2005 auch der Gedanke einer Tochtergesellschaft, der Service GmbH, in den Fokus. Ihre Gründung wurde im Oktober im Aufsichtsrat und im November durch eine außerordentliche Vertreterversammlung beschlossen. „Mit ihr werden wir einen neuen weiteren Weg beschreiten, um unseren Service für unsere Mitglieder zu verbessern.“²³

Die Aufgabe der „kleinen Tochter“ war klar umrissen: Der Genossenschaft steuerliche und wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Konkret hieß das, die von der Genossenschaft angeschafften Geräte zur Verbrauchserfassung von Warm- und Kaltwasser sowie der Fernwärme einschließlich der zugehörigen Netzwerktechnik zum Fernauslesen der Verbrauchswerte anzumieten, darüberhinaus den Montage-, Garantie- und Reparaturservice zu übernehmen.

Ein Ausbau durch die Hinzunahme weiterer Dienstleistungen war bereits angedacht. Ab 2007 wurden daher in die Service GmbH vier Handwerksteams für Instandhaltungen bzw. Grünflächenpflege integriert, die sich u.a. aus Hausmeistern der Genossenschaft bildeten. Personalkosten wurden in der Genossenschaft so reduziert. Im Zusammenhang mit der Erhöhung der Mehrwertsteuer von 16 auf 19 % ergaben sie so zudem enorme Einsparungen im Vergleich zum Einkauf von gleichartigen Fremdleistungen. In der Genossenschaft selbst wurden im Team Mobiler Hausmeisterservice Betreuungsgebiete

und Zuständigkeiten neu verteilt und so eine Rückkehr zu den traditionellen Hausmeisterleistungen eingeleitet.



Ein neues Signet wurde entwickelt. Zum Mitgliederfest am 24. Juni 2006 feierlich enthüllt, ist es seither die Dachmarke für die FROHE ZUKUNFT Wohnungsgenossenschaft eG, so auch für die Service GmbH und die Spareinrichtung.

Zum Jahresende 2006 verzeichnete die Spareinrichtung Spareinlagen von fast 10 Mio. €. 1.599 Konten wurden eröffnet, davon 784 Sparbücher, 560 Konten Festzins-Sparen, 180 Konten Wachstums-Sparen und 75 Konten Treuesparen.

23 FZ-Kurier, Ausgabe 04/2005, Seite 3

Nachbarn für Nachbarn: Geburtsstunde des Vereins



Wie erfährt man, wie glücklich Mitglieder und Bewohner mit ihrer Genossenschaft sind? Durch eine Umfrage! Im März 2007 waren alle Mitglieder der FROHEN ZUKUNFT aufgerufen, sich mit Aussagen zum Service, zum Wohnen, dem Image der Genossenschaft und vielem mehr in einem Fragebogen zu äußern. Von den insgesamt 6.752 Mitgliedern beteiligten sich 2.409, also 40 %. Diese waren überwiegend zufrieden mit der Arbeit der Genossenschaft hinsichtlich Kompetenz, Kundenorientierung, Fairness, Mitgliederservice und den Angeboten. Jedoch Zusatzdienste wie Betreutes Wohnen, Haushaltshilfen oder Hol- und Bringendienste wurden gewünscht und das durchaus im Ehrenamt. 10,9 % waren es, die sich eine aktive Mitwirkung zum Beispiel in einem Nachbarschaftshilfverein vorstellen konnten. So folgte ein Aufruf für eine Gründung durch drei aktive Frauen: Frau Freyer, Frau Kaldewey und Frau Geyer. Durch sie und mit Unterstützung der Sozialarbeiterin Ina Kuglin, damals noch Ina Krombholz, wurde der Nachbarschaftsverein „FROHE ZUKUNFT Miteinander e.V.“ mit seiner offiziellen Gründung am **15. April 2008** mit acht Mitgliedern ins Leben gerufen: „Um gemeinsam kreativ zu sein und sich gegenseitig Hilfe anzubieten“²⁴ – mit Entwicklungspotenzial für eine Vielfalt an

Angeboten, Kursen oder gemeinschaftlichen Treffen. Die Möglichkeit dazu bot ab Frühjahr 2008 eine große Erdgeschosswohnung in der Fischerstecherstraße 23 in Heide-Nord. Es war der erste Nachbarschaftstreff der Genossenschaft. Als man sich am **28. Oktober 2008** zu einer ersten Mitgliederversammlung des Vereins traf, zählten sich bereits 40 Genossenschafter zu den eingetragenen Mitgliedern. Bewegung, reden, gemeinsam Ideen umsetzen sei das A und O für ein aktives Vereinsleben, schätzte ein Mitglied ein. Darum: „Der Anfang ist gemacht, lassen Sie uns gemeinsam weitermachen und bringen auch Sie sich mit ein!“²⁵

Als zweiter Nachbarschaftstreff öffnete sich die Geschäftsstelle in der Leibnizstraße 1a selbst, als dritter folgte im November 2009 die Kirchnerstraße 13. Im Januar 2010 schlossen die FROHE ZUKUNFT Wohnungsgenossenschaft eG und der Nachbarschaftsverein FROHE ZUKUNFT Miteinander e.V. eine Kooperationsvereinbarung. Dazu heißt es: „Der Genossenschafts- und Vereinszweck sind in wesentlichen Teilen eng miteinander verbunden. Insbesondere in der Aktivierung des freiwilligen, sozialen Engagements in den Quartieren bestehen Gemeinsamkeiten. Daher lag es nah, das Ziel der Weiterentwicklung und Förderung von wohngebietsnaher und nachbarschaftlicher sozialer Arbeit in den Wohngebieten der Stadt (Halle) als gemeinsame Aufgabe festzuschreiben.“²⁶



24 FZ-Kurier, Ausgabe 04/2007, Seite 10

25 FZ-Kurier, Ausgabe 04/2008, Seite 11

26 www.frohe-zukunft.de/nachbarschaft/frohe-zukunft-miteinander-e.v./ueber-den-verein

Die Fischerstecherstraße verändert ihr Gesicht

Erstmalig wagte sich die Genossenschaft im Frühjahr 2008 an den Teilrückbau eines Plattenbaus. Die sechsgeschossigen Gebäude der Fischerstecherstraße 1 – 4 und 5 – 16, idyllisch am Heiderand gelegen, boten sich für ein solches Vorhaben geradezu an. Obere Geschosse wurden abgetragen, Fassade und Dach energiesparend wärmedämmend und die Balkone saniert. Optisch ergab sich durch die neuen Höhenversprünge und dem farblichen Wechsel der Eindruck von aneinandergereihten Einzelhäusern. Im Erdgeschoss übrigens mit angeschlossenen Mietergärten, im vorher langgestreckten Einerlei – ein drei Millionen Projekt, zu Hälfte mit Mitteln aus der Spareinrichtung finanziert.



Neuland Neubau: Der BUSCH-BOGEN

„Wir betreten Neuland! Im wahrsten Sinne des Wortes“, schrieb Vorstand Frank Sydow im Mitgliedermagazin im Herbst 2008. Denn erstmalig in ihrer Geschichte baute die Genossenschaft individuell neu. In einem der begehrtesten Wohngebiete im Norden Halles entstanden mit dem symbolischen Spatenstich am **29. September 2008** sechs moderne Niedrigenergiehäuser in bogenartiger Anlage, die Wohnanlage BUSCH-BOGEN in der Wilhelm-Busch-Straße 45, 47, 49, 51, 53 und Klopstockstraße 106. Hochwertige Wohnungen, barrierefrei, behindertenfreundlich, mit offenem Küchen- und Essbereich, großer ebenerdiger Terrasse im Erdgeschoss, Balkon im Ober- und Dachterrassen im Dachgeschoss und mit wegweisender Energietechnik. Investitionssumme: rund 2,5 Mio. €.

Beide Bauvorhaben, die Fischerstecherstraße und der BUSCH-BOGEN, im Resümee des Technischen Vorstands Frank Sydow: „Rückbau und Neubau – zwei groß angelegte Bauprojekte, die einen Beitrag zur Aufwertung unseres Wohnungsbestandes sind und dem Stadtentwicklungsprozess in Halle hin zu einer attraktiven Saalestadt gerecht werden.“²⁷ Und nicht zuletzt, „um wettbewerbsfähig zu bleiben, ist es auch notwendig, Nischen zu besetzen. Der BUSCH-BOGEN ist ein Beispiel dafür und deckt die Bedarfe nach individuellem, hochwertigem Wohnraum.“²⁸ Mit der Unterschrift unter dem letzten Nutzungsvertrag am **2. Juni 2010** waren alle Wohnungen vergeben. Am **7. Juni 2010** feierten Bewohner, Vorstand und Mitarbeiter die Übergabe der Wohnanlage.

Am **19. Januar 2010** wurde im BUSCH-BOGEN der erste Wohnbeirat der Genossenschaft gewählt. Wohnbeiräte stärken die demokratische Selbstbestimmung innerhalb der Genossenschaft, vertreten Bewohnerinteressen und fördern und gestalten das Zusammenleben. Beispielhaft!



27 ZUHAUSE, Ausgabe 03/2008, Seite 2
28 ZUHAUSE, Ausgabe 04/2008, Seite 2

55 Jahre nimmermüder Stadtumbau-Akteur in Halle

Im Jahr des 55. Geburtstages stand außer Frage: „Durch unser innovatives Handeln haben wir uns eine gute Marktposition in der Stadt Halle erarbeitet. ... Wir sind Akteur beim Stadtumbau ... in vier Stadtumbaugebieten: Heide-Nord, südliche Innenstadt, Südstadt und Silberhöhe. ... Dass wir diesen Stadtteilen eine Zukunft geben, zeigen unsere komplexen Sanierungsmaßnahmen.“²⁹ Rund 25 Mio. € wurden in den vergangenen fünf Jahren in die Weiterentwicklung des Wohnungsbestandes investiert. Neben den Rück- und Neubau-maßnahmen in insgesamt sechs Photovoltaikanlagen, zuerst 2005 auf dem Dach der Philipp-Reis-Straße 13 – 16, auch in die umfassende Wohnraum- und Fassadensanierung in allen Stadtgebieten. Nicht zuletzt vermeldete die Spar-einrichtung einen neuen Rekord: Nach fünf Jahren genossenschaftlichen Sparsens war ein Einlagenbestand von über 20 Mio. € erreicht!

Mit einem großen Jubiläumsfest am **26. September 2009** im „StadtCenter Rolltreppe“ wurden diese Erfolge mit einem Bühnenprogramm, einer 5 x 5 FROHE-ZUKUNFT-Rallye und 555 Portionen Gratis-Eis gefeiert.



Das Fazit des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends für die Genossenschaft war mehr als positiv: Zukunftsweisende Projekte wurden auf den Weg gebracht, der Status der FROHEN ZUKUNFT auf dem Markt als innovative und moderne Genossenschaft direkt im Herzen der Stadt Halle (Saale) gefestigt. Viele neue Projekte hatten ungeahnte Möglichkeiten erschlossen, die Zukunft der Saalestadt entscheidend mitzugestalten. Dazu, so resümierte der Vorstand, würde das Jahr 2011, das erste eines neuen Jahrzehnts, nachhaltig beitragen.³⁰

29 ZUHAUSE, Ausgabe 03-2009, Seite 2

30 ZUHAUSE, Ausgabe 01-2011, Seite 3